



Verein
zur Förderung von
Basler Absolventen auf dem
Gebiet der Alten Musik
www.festtage-basel.ch

Reminiszenz

Ein Rückblick auf die Festtage «Herbst des Mittelalters»
vom 12. bis zum 20. August 2011 in Basel



Résumé und Dank

Mit grossem Erfolg sind die 1. Festtage für Alte Musik in Basel (vom 12. bis 20. August 2011) unter dem Thema «Herbst des Mittelalters» zu Ende gegangen.

Der Publikumsandrang, das Echo der Medien und nicht zuletzt die einhellige Meinung der Fachleute haben die Annahme bestätigt, dass in dieser Stadt Bedarf an einem solchen Festival herrscht, dass es ein gebildetes und gut vorbereitetes und neugieriges Publikum dafür gibt und dass der Zeitpunkt Mitte August, das heisst unmittelbar nach den Basler Sommerferien, gut gewählt war: Die Menschen haben nach der Sommerpause wieder Lust auf Kultur.

Besonders geschätzt wurden folgende Punkte:

- das hohe Niveau der Veranstaltungen und der Ausführenden
- das abwechslungsreiche Programm
- der Bezug der beiden Programmenthemen «Konzil 1431–1449» und Virdungs «Musica getutsch» 1511 mit Basel
- die Präsenz der international angesehensten Ensembles für dieses musikalische Repertoire des 15. Jahrhunderts
- die Berücksichtigung aber auch von fünf jungen Ensembles, die aus der Ausbildung an der Schola Cantorum Basiliensis hervorgegangen sind
- die Vernetzung der Veranstaltungen mit
 - a dem Kunstmuseum Basel (Kabinettausstellung zum Thema «Musikdarstellungen der Renaissance»),
 - b dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel,
 - c dem Label «Musiques Suisses» (Zürich) für die Produktion einer «Konzils»-CD, die vor Beginn der Festtage vorlag und allen Interessenten zum Festival-Spezialpreis abgegeben wurde,
- das sehr qualitätvolle Festtage-Programm mit umfassenden



Informationen und interessanten Texten

- das gute Werbekonzept
- die reibungslose Organisation

In besonderer Erinnerung blieben bei vielen Hörern die beiden Highlights vom Sonntag, 14. August 2011: am Vormittag eine Dufay-Messe mit dem wunderbaren Ensemble «laReverdie» im zweistündigen Gottesdienst im Münster zu Basel und am Abend Alta-Capella-Musik mit der einmaligen Bläsergruppe «Les Haulz et les Bas» zum Bankett mit Essen nach historischen Rezepten aus dem 15. Jahrhundert im (neu)gotischen Grossen Saal der Safranunft in Basels Innenstadt.

Viel Aufmerksamkeit haben auch die fünf Konzerte der Alumni der Schola Cantorum Basiliensis auf sich gezogen. Sie waren ausgezeichnet vorbereitet und auf höchstem Niveau und bestätigten die Absicht der Organisatoren, nämlich darauf hinzuweisen, dass diese jungen Absolventen die Stars von morgen sein werden.

Die gute Resonanz in der Öffentlichkeit lässt eine Wiederholung der Festtage mit einem anderen Themenschwerpunkt im Jahr 2013, also im Biennale-Rhythmus, wünschenswert erscheinen. Es ist verblüffend, wie

viele Gäste der Festtage danach gefragt und diesen Wunsch geäussert haben.

Die Website der Festtage Basel soll nach Abschluss des diesjährigen Festivals mit allen neuen Informationen weitergeführt werden.

Der Verein zur Förderung Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik, der als Veranstalter des Festivals gewirkt hat, möchte einen grossen und herzlichen Dank all denjenigen Institutionen, Stiftungen und Sponsoren aussprechen, die zur Realisierung dieses Projekts beigetragen haben. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, diesen neuen und vom Basler Musikleben freudig angenommenen Akzent zu setzen.

Der Vorstand des Vereins:

Renato D. Pessi
Ramon Mabillard
Peter Reidemeister

Die folgenden Fotos der Festtage sind von Susanna Drescher.

Die Tonaufnahmen der Festtage-Konzerte sind von Karel Valter.

Basel, im September 2011



Freitag, 12. August 2011, 16.30 Uhr
Kunstmuseum Basel

Praeludium

Musikdarstellungen der Renaissance aus den Schätzen des Kupferstichkabinetts

Einführung, Vortrag und Musik zur Kabinettausstellung des Kunstmuseums

mit Dr. Christian Müller, Dr. Dagmar Hoffmann-Axthelm und Musik auf Instrumenten Sebastian Virdungs, musiziert von Mitgliedern des Ensembles La Morra



Freitag, 12. August 2011, 20.15 Uhr, Predigerkirche

Eröffnungskonzert

Reginald Libert, Missa de Beata Virgine, Marien-Motetten und Gregorianischer Choral

Ensemble Gilles Binchois, Leitung Dominique Vellard



Samstag, 13. August 2011, 18 Uhr, Iles Klingental
 Schola Cantorum Basiliensis Alumni 1
Die Welt und Ich
 Lieder und Duette von Oswald von Wolkenstein
 Ensemble Leones, Marc Lewon, Gesang, Laute, Fidel; Els Janssens-Vanmunster, Gesang; Baptiste Romain, Fidel, Dudelsack



Sonntag, 14. August 2011,
 10 Uhr, Münster
 Musik im Gottesdienst, mit Abendmahl
**Guillaume Du Fay,
 Missa Sancti Jacobi**
 Pfr. Franz Christ,
 an der Orgel Felix Pachlatko,
 Ensemble laReverdie,
 Leitung Claudia Caffagni



Samstag, 13. August 2011, 20.15 Uhr, Martinskirche
Armoniae celestae, carmina suavissima
 Europäische Musik in Basel zur Zeit des Konzils (1431–1449)
 Ensemble La Morra, Leitung Corina Marti und Michal Gondko



Sonntag, 14. August 2011, 19.15 Uhr, Safranzunft
Gipfeltreffen: Musik und Politik
 mit Essen nach originalen Rezepten des 15. Jahrhunderts
 Ensemble Les Haulz et les Bas, Leitung Gesine Bänfer und Ian Harrison



Montag, 15. August 2011, 12.15 Uhr Leonhardskirche, Chor
 Lunch-Konzert 1, Schola Cantorum Basiliensis Alumni 2
Basse-Danse-«Tunes» und Chansons des 15. Jahrhunderts
 Ensemble Grand Désir, Leitung Anita Orme



Mittwoch, 17. August 2011, 18 Uhr, Klingental
 Schola Cantorum Basiliensis Alumni 3
O sancta pax – Motetten von Guillaume Du Fay
 Ensemble Ex animo, Leitung Eve Kopli



Dienstag, 16. August 2011, 20.15 Uhr, Peterskirche
De tristesse, de deuil, de desplayance
 Lieder zwischen zwei Konzilen (Konstanz–Basel) aus der Handschrift Oxford, Bodleian Library, Ms. Canonici, Misc. 213
 Ensemble Tetraktys, Leitung Kees Boeke



Mittwoch, 17. August 2011, 20.15 Uhr, Leonhardskirche
L'Argument de beauté
 Polyphone Werke von Gilles Binchois und Gregorianischer Choral
 Ensemble Discantus, Leitung Brigitte Lesne



Donnerstag, 18. August 2011, 12.15
Uhr, Peterskirche, Chor
Lunch-Konzert 2, Schola Cantorum Basiliensis Alumni 4
**Musik für Claviciterium,
Clavisimbalum,
Organetto, Einhandflöte und
Trommel**
Texte aus Sebastian Virdungs
«Musica getutscht»
Ensemble Physalis
Carla Catalina Vicens, Maria Büchl,
Silke Schulze
Markus Jans, Rezitation



Freitag, 19. August 2011, 20.15 Uhr Theodorskirche
Du Fay und der Hof von Savoyen
The Binchois Consort, Leitung Andrew Kirkman



Donnerstag, 18. August 2011, 20.15 Uhr, Martinskirche
O Yesu dolce – Laudi und geistliche Musik des Quattrocento
Ensemble Micrologus, Leitung Patrizia Bovi



Samstag, 20. August 2011, 12.15 Uhr, Elisabethenkirche
Lunch-Konzert 3, Schola Cantorum Basiliensis Alumni 5
Concerto per il banchetto papale
Musikalische Unterhaltung aus der Zeit des Basler Konzils
Ensemble Li Sacri Cornetti, Leitung Andrea Inghisiano



Samstag, 20. August 2011, 20.15 Uhr, Predigerkirche

Abschlusskonzert

Johannes Ockeghem, Requiem

Ensemble Organum, Leitung Marcel Pérès

Medienspiegel

Eine grössere Auswahl von Medienberichten können Sie auf unserer Website www.festtage-basel.ch einsehen.

Basler Zeitung vom 20. August 2011

kultur.

Basler Zeitung | San

Leise Fiedeln, laute Laudi

Ein italienisches Konzert aus dem bewegten Mittelalter in der Martinskirche

Von Jane Bures

Leise beginnt ein Mann seine Fiedel zu stimmen. Quietschend, rumorend, ähnlich, wie wir es von Orchesterkonzerten kennen. Doch mitten im Gestöhn der Saiten beginnt Patrizia Bovi, Leiterin des Ensembles Micrologus, zu singen. Ihre voluminöse Stimme füllt die ganze Martinskirche aus. Bovi wirft ihre pechschwarze Mähne immer wieder in den Nacken und ähnelt einer Pop-Diva. In Wirklichkeit hat sie sich der Musik des Quattrocento verschrieben – der italienischen Frührenaissance ab 1400.

Am Donnerstag besang Patrizia Bovi zusammen mit ihrem zehnköpfigen Ensemble das «süsse Jesulein». Las man das italienische Konzertprogramm «O Yesu dolce», hatte man etwas Mühe, sich ein Bild zu machen. Wörter wie Laudi – eine in Rom verbreitete Gattung geistlicher Musik – oder Dulcimer – ein zitherartiges Scheitholz – sind in unserem Vokabular nun mal nicht gängig.

Musizierende Schlange

Umso mehr überraschte die Heiterkeit dieses Konzerts. Dass manche Töne etwas schräg klangen, lag wohl am Stil des Spätmittelalters und nicht an der Virtuosität der Musiker. Letztere gaben eine vielfältige, überzeugende Darbietung ab. Ungewöhnlich war die lockere Stimmung, die dem Auftritt innewohnte: Die Musiker bewegten sich während des Spielens. Ganz anders, als man es von klassischen Konzerten gewohnt ist, standen die Künstler zum Stückbeginn nicht reglos auf dem Podium. Im Gegenteil, sie waren ständig in Blickkontakt, blieben sitzen, bis ihr Part kam, und liefen dann musizierend umher. Schliesslich bildeten sie eine Prozession und schritten zwischen den Publikumsreihen hindurch. Als musizierende Schlange hatten sie etwas von mittelalterlichen Vaganten oder Troubadours.

Das Konzert des Ensembles Micrologus war aber nicht nur ein Vergnügen für das Ohr. Der Anblick der alten Instrumente hatte etwas Exotisches an sich: Die Harfen standen nicht auf dem Boden, sondern waren mit einem Lederriemen um die Lenden befestigt. Die Rebec, ein Vorläufer der Violine, wurde nicht nur unter das Kinn geklemmt, sondern auch zwischen den Knien gehalten. Am lustigsten war die hölzerne Doppelflöte, die ihren Spieler frech in ein Walross verwandelte. In der lauten, rhythmischen Zugabe packten die Musiker nochmals richtig aus und trieben ihre Performance auf die Spitze. Dann falteten sie dankend die Handflächen und verstummten.

> www.festtage-basel.ch



Locker. Das Ensemble Micrologus wanderte bei seinem Vortrag auch durch das Publikum. Foto Susanna Drescher

kommentar

So macht man ein Festival

Von Sigfried Schibli

Das Stöhnen und Wehklagen ist gross, wenn Veranstalter von sogenannter E-Musik auf die Festivalsituation in Basel zu sprechen kommen. Es sei ein steiniger Boden, heisst es dann, Basel sei halt nicht Gstaad und auch nicht Luzern, die Subventionen seien durch die grossen Klötze wie Theater und Sinfonieorchester gebunden, und im Sommer sei ohnehin tote Hose. Jetzt beweist das Festival «Herbst des Mittelalters», dass dies alles nur Ausreden sind. Und führt eindrücklich vor Augen und Ohren, was ein

Festival zu leisten imstande ist und was es braucht, um erfolgreich zu sein: ein interessantes Thema (Musik der frühen Renaissance), hoch qualifizierte Künstler und Referenten, einen griffigen Namen («Herbst des Mittelalters»), attraktive Räume (vor allem die historischen Basler Kirchen), die Vernetzung zwischen den Kunstsparten (Musik und bildende Kunst), ein fähiges, in der Region verankertes Leitungsteam (Peter Reidemeister, Renato D. Pessi) und nicht zuletzt ein cleveres Werbekonzept. «Die alte Musik ist die neue Musik unserer Zeit» – dieser Slogan kommt

einem unweigerlich in den Sinn. Und das Publikum ist erstaunlich bereit, sich auf Neues einzulassen. Schon jetzt kann man sagen, dass «Herbst des Mittelalters» auf Anhieb ein Erfolg war. Die Kulturinteressierten strömten in Scharen in die Museen und Konzertkirchen und konnten ihr Bedürfnis nach frischer, noch nicht totgespielter Musik wie nach Bildungserlebnissen im Museum und im Vortragssaal stillen. Selbst die Medien liessen sich mitziehen in den Strudel dieses sommerlichen Festivals, das vom Herbst redete und wahre Frühlingsgefühle vermittelte. sigfried.schibli@baz.ch

Ein Hauch der großen Geschichte

Die Basler Festtage „Herbst des Mittelalters“ widmen sich der Alten Musik und insbesondere der zur Zeit des Basler Konzils

Trompetenblasende Engel, die zum jüngsten Gericht aufrufen. Ein Harfenspieler, der mit dem betörenden Klang seines Instruments selbst Tiere verückt. Ein Spielmann, der Einhandflöte und Trommel bedient. Bauern, die zu Dudelsack und Krummhorn tanzen. Landsknechte und Eidgenossen, die auf Querpfaffen blasen: Es gibt vielfältige Beispiele für Musikdarstellungen in der Renaissance. Das reicht von der akribisch detailgenau gezeichneten Rebec in einer Silberstiftzeichnung von Hans Holbein d. Ä. über die Posaunenengel von Dürer bis zur allegorischen Illustration eines Musikanten, der einen singenden Esel auf der Harfe begleitet. Das Kupferstichkabinett des Kunstmuseums Basel hat seine reiche Sammlung anlässlich der Festtage „Herbst des Mittelalters“ gezielt nach solchen Motiven durchgesehen und das Thema in einer kleinen, feinen Kabinettausstellung aufgegriffen.

Umgeben von diesen Schätzen alter Meister, startete dieses Festival für Alte Musik mit einem musikhistorisch ebenso unterhaltsamen wie informativen Nachmittag im Kunstmuseum. Mitglieder des Ensembles La Morra blendeten zurück in die Zeit vor 500 Jahren, als in Basel Sebastian Virdungs Musikinstrumenten-Lehrbuch „Musica getuscht“ gedruckt wurde. In diesem Werk werden zeitgenössische Instrumente erklärt und illustriert, vom Virginal über Schalmei und



Corina Marti und Michal Gondko



Das Ensemble Gilles Binchois eröffnete die Festtage in der Predigerkirche.

FOTOS: ROSWITHA FREY

Zwergpfeiff bis zur Laute. Schlaginstrumente wie Pauken und Trommeln waren für Virdung indes „Rumpelfässer“ und gehörten eher in die „Instrumentenhölle“, wie Dagmar Hoffmann-Axthelm in ihrem Vortrag nicht ohne Schmunzeln erklärt.

Auf historischem Instrumentarium aus der Virdung-Zeit ließen die Musiker das Klangbild jener Epoche lebendig werden. Mit äußerster Feinfühligkeit spielte Corina Marti auf einem seltenen Claviciterium, der Kopie eines in London befindlichen Originals von 1480. Im subtilen Klang hat dieses frühe Tasteninstrument, eine Art aufrecht stehendes Cembalo mit Darmsaiten, fast etwas Harfenartiges. Das verband sich in den Stücken und Liedern des Baslers Ludwig Senfl im Zusammenspiel wunderbar mit dem intimen, dezenten Lautenspiel von Michal Gondko. In Senfls poetischem Lied „Vor Leid und Schmerz“ und in der Canzona „Vergine bella“ nach Petrarca gesellte sich Sänger Dan Dunkelblum zu den Instrumentalisten. Er brachte mit seiner hervorragen-

gend geschulten Alte-Musik-Stimme das Elegische, Sehnsuchtsvolle, Schmerzgefüllte dieser Gesänge wunderbar zum Ausdruck.

Dieses musikhistorisch durch Vorträge unterfütterte „Präludium“ im Museum war ein gelungener, schöner Einstieg in die Festtage, die sich im Schwerpunkt der Musik aus der Zeit des Basler Konzils widmen. Das Eröffnungskonzert am Abend atmete dann große Geschichte: Das Ensemble Gilles Binchois, eine der führenden und renommiertesten Formationen für die Musik des 15. und 16. Jahrhunderts, trat in der Predigerkirche auf – jener Kirche, in der 1431 die erste Messe des Basler Konzils zelebriert wurde. An diesem geschichtemachenden Ort nun die Missa de Beata Virgine von Reginald Libert zu hören, zumal in einer Interpretation, die Referenzcharakter hat in ihrer Qualität, war ein eindrückliches Erlebnis. Christel Boiron (Superius), Alex Potter und Jan Thomer (Altus), Stephan Van Dyck, Giovanni Cantarini (Tenor), Ensembleleiter Dominique Vellard (Tenor, Laute), begleitet von dem Gambisten Randall Cook und Baptiste Romain an his-

torischen Streichinstrumenten, wussten die andachtsvolle Schönheit dieser spätmittelalterlichen Marienmesse auf denkbar kompetenteste und berührendste Art dem heutigen Zuhörer nahezubringen.

In erlesener Klarheit, Reinheit und Homogenität des Stimmenklangs, lupenrein und transparent in den Stimmen entfaltete sich die kunstvolle Polyphonie dieser frühen Sakralmusik zur Huldigung der Jungfrau Maria. Man spürte in jedem Moment die Kunstfertigkeit und doch betörend natürliche und sublimen Emotionalität im Gesang dieses vorzüglichen Ensembles. Im Wechsel mit den Teilen der Marienmesse spielten die Instrumentalisten feinsinnig-sensibel marianische Motetten von Zeitgenossen Liberts, so dass sich ein fein ziseliertes Klangbild jener Zeit eröffnete – einer Zeit, als Basel im Brennpunkt des politischen und kulturellen Geschehens stand. Wie das große Publikumsinteresse zum Auftakt der Festtage zeigte, ist in Basel die Faszination für Alte Musik bis heute lebendig.

Roswitha Frey

– Die Basler Festtage „Herbst des Mittelalters“ dauern noch bis 20. August

Musikalisch-kulinarische Zeitreise

Festival Die Festtage «Herbst des Mittelalters» luden ein zum Gottesdienst und zum Festbankett.

VON ALFRED ZILTENER

Kontrastreich hatten die Festtage «Herbst des Mittelalters» mit Musik aus der Zeit des Basler Konzils begonnen, im Spagat zwischen religiöser Andacht und weltlicher Sinnenlust. Dieser Gegensatz prägte das Leben jener Epoche weitaus mehr als unseres – und gerade die Basler Konzilsväter beharrten auf der strikten Trennung der Sphären: So belegten sie die damals beliebte Verwendung weltlicher Weisen im Gottesdienst mit Bussen.

Die Festival-Veranstaltungen am Sonntag reizten den Kontrast noch stärker aus. In einem morgendlichen Gottesdienst im Münster sang das «Ensemble laReverdie» die «Missa Sancti Jacobi» von Guillaume Du Fay, einem der grossen Meister der Epoche – dessen Präsenz am Konzil im Übrigen umstritten ist. Es war wegen des Open-air-Kinos auf dem Münsterplatz der einzige Anlass der Festtage in der eigentlichen Konzilskirche.

Passende Kulisse

Am Abend dann durfte man sich den weltlichen Freuden widmen, bei einem Bankett mit mittelalterlichen Speisen, mittelalterlicher Musik – aber erfreulicherweise nicht mit mittelalterlichen Tischsitten. Der grosse Saal der Safranzunft bot mit seiner neo-gotischen Ausstattung die passende Kulisse für den musikalisch-kulinarischen Ausflug ins 15. Jahrhundert. Empfangen wurde man, wie damals üblich, von einer «Alta capella». Ein solches Bläserensemble mit Schalmeien, Trompeten und Posaunen gehörte quasi zur Grundausstattung jedes Fürstenhofs und jeder



In der Safranzunft begeistert das Ensemble «Les Haulz et les Bas» das Publikum.

SUSANNA DRESCHER

Stadt, die etwas auf sich hielten, und wirkte vornehmlich bei offiziellen Anlässen und unterhaltenden Veranstaltungen mit. In der Safranzunft begeisterte das Ensemble «Les Haulz et les Bas» das Publikum. Zur Begrüssung spielten die Musiker einige festliche Intraden mit Kesselpauke, schnarrenden Schalmeien und dem hellen Fanfarenklang der spektakulären Buisinen, einer ungebogenen Vorform der Trompete.

Im Lauf des Abends wurde das Instrumentarium immer vielfältiger. Zu den Buisinen kamen Zugtrompeten, zu den Schalmeien Pommer und Dudelsack. Der Schlagzeuger Michael Metzler verblüffte durch seine Fingerfertigkeit auf dem Tamburin und brillierte mit kastagnettenähnlichen Holzklappern. Auch die Musik wurde tänzerischer, das Ensemble zog durch das Publikum und improvisierte mit ansteckender Musizierlust, vor allem Ian Harrison, der auf seiner Schalmei jazzte, dass es eine wahre

Freude war – ein Benny Goodmann der Alten Musik.

«Falscher Rehbraten» zum Dessert

Dazu servierte man ein dreigängiges Menü nach Rezeptsammlungen des 15. Jahrhunderts. Als Vorspeise gabs ein ausgezeichnetes Blanc Manger vom Huhn mit gedünstetem Mangold. Auffällig war die grosszügige Beigabe von gemahlener Mandeln, die damals, ebenso wie die kostbaren Gewürze, importiertes Luxusgut waren. Weniger Anklang fand der süss-saure Pfeffer von einem für unseren Gaumen allzu gut abgehängenen Reh; dafür entschädigte als Beigabe das geschmacksintensive Erbsenmousse.

Das Dessert bildete ein «falscher Rehbraten»: eine auf dem Grill gebratene Masse aus zerkleinerten Feigen, Rosinen, Wein, Mandelkernen und Gewürzen. Dazu wurden weisser und roter Maispracher und zum Abschluss ein Hypokras gereicht.

Montag, 22. August 2011

Modellhaftes Festival

Herbst des Mittelalters Die Basler Musik-Festtage sind zu Ende – die nächste Auflage ist für 2013 vorgesehen.

VON ALFRED ZILTENER

Mit zwei sehr unterschiedlichen A-cappella-Männerensembles ging das Festival «Herbst des Mittelalters» zu Ende. In der Theodorskirche sang «The Binchois Consort», geleitet von Andrew Kirkman, Guillaume Dufays Messe «Se la face ay pale», ergänzt um eine Motette und um das Liebeslied «Se la face ay pale», dessen Tenor Dufay als Cantus firmus in seine Messe eingearbeitet hat. Man hörte sechs Sänger, deren individuell timbrierte Stimmen sich zu einem vollen, homogenen Chorklang verbanden. Technisch perfekt gestalteten sie Dufays musikalische Architektur.

Text kaum zu verstehen

Vom Text war allerdings kaum etwas zu verstehen. Im Gegensatz zu den Forderungen der mittelalterlichen Theoretiker, im Gegensatz etwa auch zu Dominique Vellards Aufführung von Liberts «Missa de Beata Virgine» im Eröffnungskonzert, wurde der Inhalt hier zugunsten eines schönen, runden Klangs vernachlässigt.

Eine provokative Position innerhalb der Interpretation mittelalterlicher Musik nimmt Marcel Pérès mit seinem «Ensemble Organum» ein. Sein Bezugspunkt ist die traditionelle Folklore Korsikas; über ihre archaischen Gesänge will er sich der Gesangstechnik des Mittelalters nähern. Das machte seine Interpretation des Requiems von Johannes Ockeghem zu einem aussergewöhnlichen Erlebnis, das am letzten Abend des Festivals noch einmal Anlass zu Diskussionen gab. Sein Ensemble besteht aus kräftigen Naturstimmen – ohne Altus, dafür mit tiefschwarzen Bässen. Pérès liess die Gesangslinie mit orientalisch anmutenden Melismen reich verzieren und führte so, wie er im Gespräch erklärte, eine in Frankreich bis in die 1920er Jahre übliche Praxis weiter. Leider wurde der Beginn überdröhnt vom Sound der Techno-Parade am Rheinufer.

Bewundernswertes Festival

Die Höhepunkte des Abends waren diesmal die Zugaben: ein traditioneller korsischer Gesang und ein im 16. Jahrhundert notiertes mehrstimmiges «Tantum ergo», das auf der Insel immer noch gesungen wird. Mit diesen Klängen von geradezu archaischer Gewalt im Ohr verliess man die Kirche. Während der Basler Festtage für Alte Musik hatte man ein hervorragend organisiertes, modellhaft aufgebautes Festival erlebt, ohne Glamour und Promikult, dafür mit einem anregenden Konzertprogramm und zahlreichen Möglichkeiten der thematischen Vertiefung in Vorträgen, Rundgängen und einem schön aufgemachten, sehr informativen Programmbuch. Es ist bewundernswert, was Peter Reidemeister als Künstlerischer Leiter und der Geschäftsführer Renato Pessi innerhalb nur eines Jahres hier auf die Beine gestellt haben! Problematisch war der Termin mitten in der Ferienzeit.

Das Beste zum Schluss: Reidemeister und Pessi planen bereits die nächsten Festtage. Sie sollen im August 2013 stattfinden und sich der Musik der Renaissance und des Frühbarocks widmen.

kultur.

Basler Zeitung | Donnerstag, 4. August 2011 | Seite 34

Aus der Blütezeit des Humanismus

Das Basler Festival «Herbst des Mittelalters» bündelt viele Kräfte

Von Sigfried Schibli

Basel. Jedes Jahr ist sie wieder zu hören, die Klage über die sommerliche Kulturflaute in und um Basel. Schliesslich sind Flosskonzerte, «Tattoo» und «Stimmen»-Festival, Goetheanum-Mysterien und Orgelkonzerte nicht jedermanns Sache, und abgesehen von solchen Events läuft in der Stadt kulturell wenig. Es gibt kaum grosse Vernissagen, keine Premieren am Theater Basel, keine Sinfoniekonzerte, wenig Kammermusik.

Ähnlich häufig ist eine andere Klage zu vernehmen: Die diversen Kulturveranstalter würden vor sich hinwursteln und könnten sich – anders als etwa in Bern oder bei den Zürcher Festspielen – nie zum Grossanlass zusammenfinden, der Theater, Musik und bildende Kunst multimedial verbinde.

Unter einen Hut gebracht

Beide Klagen sind dieses Jahr mit einem Schlag gegenstandslos geworden. Mit dem Festival «Herbst des Mittelalters» stemmt der Verein zur Förderung von Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik erstmals ein Veranstaltungspaket, das alle Ansprüche an kulturelle Vielfalt, professionelle Organisation und modernes Kulturmarketing erfüllt. Und das mitten im August.

Der sonst eher unscheinbare Verein mit dem komplizierten Namen hat geschafft, was bisher in Basel seit den legendären Festivals der Sechziger, Siebziger- und Achtzigerjahre niemandem gelungen ist: die Veranstalter an einen Tisch und ihre Aktivitäten unter einen thematischen Hut zu bringen. Die beiden «Erfinder» des Ganzen halten sich im 416 Seiten starken Programmbuch



Tafelmusik. Das Ensemble Les Hautz et les Bas wird das historische Dinner am 14. August musikalisch garnieren.

im Taschenformat diskret im Hintergrund: Peter Reidemeister, der frühere Direktor der Schola Cantorum Basiliensis, und der musikliebende Prokurist und Vater einer bekannten Harfenistin, Renato D. Pessi.

Sie konnten aus dem Vollen schöpfen, nicht zuletzt deshalb, weil die Scho-

la Cantorum Basiliensis ein wunderbares Reservoir an Künstlern darbietet. Reidemeister erinnert daran, dass namhafte Komponisten der Renaissance wie Guillaume Dufay Basel aus eigener Anschauung kannten – ebenso wie der Konzilsbesucher Oswald von Wolkenstein und der Maler Konrad Witz, des-

sen Kunst ja bis vor Kurzem in einer grossen Sonderausstellung im Kunstmuseum zu bewundern war.

Die «Missa Sancti Jacobi» von Dufay (geschrieben ums Jahr 1430) wird am 14. August im Sonntagsgottesdienst im heute reformierten Münster aufgeführt – für den die Liturgie leitenden

ehemaligen Münsterpfarrer Franz Christ Anlass genug, im (ausgezeichneten) Programmbuch über diese «sanfte theologische Reibung» zu reflektieren.

Konziliär und kulinarisch

Basel war nicht nur Austragungsort eines Konzils (1431–1449), sondern auch Erscheinungsort des bahnbrechenden Lehrbuchs «Musica getuscht» des Gelehrten Sebastian Virdung, über das Martin Kirnbauer im Rahmen des Festivals sprechen wird. Da dieses Kompendium im Jahr 1511 in Basel herauskam, ergibt sich auch ein schöner Jubiläumsanlass. Die beiden Ereignisse geben das Motiv für etliche Konzerte mit geistlicher wie mit weltlicher Musik sowie für Vorträge.

Zum Bündel von zwanzig Veranstaltungen gehört neben Konzerten und Vorträgen ein Essen nach Rezepten des 15. Jahrhunderts in der Safranzunft. Eine wissenschaftliche Tagung mit dem Obertitel «Urbanität, Identitätskonstruktion und Humanismus» will am 19. und 20. August der Musik, Kunst und Kultur zur Zeit des Basler Konzils auf den Grund gehen.

Mit im Veranstalterboot ist auch das Kunstmuseum Basel. Eine Veranstaltung des Kupferstichkabinetts macht mit Musik und Bilderläuterungen am 12. August den Anfang, und ein geführter Rundgang durch das Basler Kunstmuseum bringt dem Publikum am 17. August die Kunst von Konrad Witz und seinen Zeitgenossen näher. Unter den Kunstsparten fehlt nur das Kino – notgedrungen.

«Herbst des Mittelalters». 12.–20. August, verschiedene Veranstaltungsorte in Basel. Karten: Bieder & Tanner/Musik Wyler. > www.festtage-basel.ch

kultur.

Falscher Rehbraten

Ein Mittelalter-Essen mit Musik

Von Sigfried Schibli

Als in den Vierzigerjahren des 15. Jahrhunderts in Basel ein Konzil abgehalten wurde, das Experten und Beobachter von weit her anzog, wurde nicht nur über Religion debattiert, es wurde auch musiziert und gegessen. Das Theologische spielt bei den Basler Festtagen «Herbst des Mittelalters» eine Nebenrolle, nicht aber das Musikalische. Und an einem Abend in der Basler Safranzunft kam auch noch das kulinarische Interesse an der gemeinhin als Renaissance bezeichneten Epoche zur Geltung.

Ein voller Saal der Safranzunft vergnügte sich am Sonntag mit kulinarischen Köstlichkeiten, die vom Ensemble Les Haulz et les Bas unter Gesine Bänfer und Ian Harrison auf Dudelsäcken, Schalmeyen, Pommern, Trompeten und Schlagwerk akustisch unterfüttert wurden. Da verlor man endgültig zwei Illusionen: die erste, dass alte Musik grundsätzlich leiser sei als moderne Popmusik, und die andere, dass die Fans der alten Musik irgendwie der alternativen Szene zuzurechnen seien und in Sandalen und Jutesäcken durch die Welt zögen. Das sehr bürgerliche Publikum hatte 250 Franken pro Mahlzeit bezahlt.

Hoch und tief

Dafür bekam es aber auch so ungewöhnliche und teilweise exquisite Speisen geboten wie «Blanc Manger» vom Huhn mit einer feinen Sauce und gedünstetem Mangold, auf dem zarte Safranfäden lagen; danach reichlich Rehpf Pfeffer mit Erbsenmousse, die von feinem Honiggeschmack durchzogen war. Das Dessert war ein Falscher Rehbraten, ein kulinarischer Trompe-l'œil aus Feigen, Datteln, Rosinen und glasierten Mandeln, dazu gab es süssen Hypokras-Rotwein, der nach Zimt, Nelken und Anis schmeckte. Gegessen und getrunken wurde keineswegs mittelalterlich, sondern auf die feinere Art mit Tellern, Besteck und Gläsern.

Die Musikerin und die Musiker von Les Haulz et les Bas spielten erst tatsächlich in der Höhe und streckten ihre mehrere Meter langen Buisine-Trompeten wirkungsvoll in den Raum, schwenkten sie mitunter auch durch die Luft. Meist auswendig spielend, verblüfften sie durch die schlafwandlerische Präzision, mit der sie sich die Bälle zuwarfen. Danach bequemten sie sich aufs Parkett und zeigten mit ein paar höchst effektvollen und geradezu szenisch dargebotenen Renaissancetänzen, dass rhythmisch stampfende ekstatische Musik keine Erfindung unserer Gegenwart ist.

www.festtage-basel.ch

Honigsüsse Melodien

Alte Musik und mehr bei den Festtagen «Herbst des Mittelalters» in Basel

Jenny Berg · Festivals für alte Musik sind noch immer relativ rar in der Musiklandschaft. Selbst in Basel, das durch die Schola Cantorum als ein Zentrum für alte Musik gilt und das Jahr für Jahr eine wohl einzigartige Dichte an Konzerten mit Musik vor Bach aufweisen kann, fehlte bis anhin ein solcher Anlass. Nun wagt ein kleiner Verein das grosse Unterfangen, ein Festival auf die Beine zu stellen – und das Publikum kam in Scharen.

Breites Spektrum

«Herbst des Mittelalters» heissen die Festtage, und sie widmen sich der Musik aus der Zeit des Basler Konzils (1431–1449). Nicht etwa, weil es da ein Jubiläum zu feiern gäbe, sondern weil das Konzil Basel einst zum Zentrum Europas machte – und zu einem Eldorado der Musik. All die Gelehrten, die Humanisten und Theologen, die geistlichen und weltlichen Herrscher, die Verwaltungskräfte, Redner, Händler und Künstler, die ans Rheinknie kamen, sorgten für einen regen geistigen Austausch. Man brachte Bücher, Noten, Instrumente mit, Musik aus aller Herren Ländern war im unmittelbaren Nebeneinander verfügbar – für damalige Verhältnisse eine ungeheure Ausnahme. Ein getreues Abbild dessen, welche Musik zur Zeit des Konzils in Basel erklungen ist, kann das Festival allerdings nicht bieten – zu wenig ist davon quellkundlich verbürgt, und das wenige ist kaum er-

forscht. Das Festivalprogramm versucht daher, sich von verschiedenen Seiten jenem «Herbst des Mittelalters» anzunähern – mit einer geradezu verschwenderischen Fülle an Raritäten.

Schon das Eröffnungskonzert in der Predigerkirche, jenem Ort, an dem einst auch das Konzil eröffnet wurde, bot ein äusserst selten zu hörendes Werk: die Missa de Beata Virgine von Reginald Libert. Sie präsentiert auf faszinierende Weise die Zeit des Übergangs von der komplexen «ars subtilior» zu jener betörenden Klanglichkeit, die sich durch die Etablierung der Intervalle Terz und Sext ergab. Dominique Vellard und sein Ensemble Gilles Binchois, in dem auch junge Absolventen der Schola Cantorum Basiliensis singen, boten hier einen ersten Beitrag zur vieldiskutierten Aufführungspraxis mittelalterlicher Musik.

Denn etwa zu der Frage, wie stark man dynamisch arbeiten dürfe, gibt es unter Experten verschiedene Meinungen. Das Ensemble Gilles Binchois betonte die sinnliche Seite dieser geistlichen Musik, wechselte im Laufe der Messe die Charaktere und interpretierte sehr sanglich und melodios. Das Ensemble La Morra hingegen vertrat andernorts in der Basler Martinskirche – die akustische Untermalung mit Elektro-Bässen eines unweit stattfindenden Open-Air-Konzerts bewies wieder einmal die hohe Kulturdichte in Basel – mit einzelnen Messsätzen von Johannes Brassart und Gilles Binchois jene Auffassung, dass das Wort über die

Musik regierte und man folglich die Aussprache nicht durch dynamische Schwankungen verunklaren dürfe. Ein deutlicher, aber auch etwas eintöniger Vortrag folgte daraus, dessen Auflockerung durch weltliche italienische Tanzmusik vom Publikum begeistert begrüsst wurde.

Kaum einmal werden die mittelalterlichen Messen im Gottesdienst aufgeführt, doch in Basel wurde ein solches Unterfangen gewagt. Im Münster führte das italienische Ensemble La Reverdie die Missa S. Jacobi von Guillaume Dufay auf, liturgisch eingerahmt vom ehemaligen Münsterpfarrer Franz Christ. Hier zeigte sich, was für Peter Reidemeister, einen der Initiatoren des Festivals, der Reiz einer solchen Vertiefung in die Musik aus einem äusserst begrenzten Zeitraum ausmacht: Das Ohr sensibilisiert sich für Feinheiten – nicht nur im Repertoire, sondern auch in der Interpretation. Die Schönheit des Singens bei den Franzosen, die glatte Musizierweise der Engländer, welche die Polyfonie besonders gut hörbar werden lassen, und Exoten wie Patricia Bovi, die mit einer ungekünstelten Stimme die Nähe zur Volksmusik betonen, lassen sich im weiteren Verlauf entdecken.

Erfreuliche Publikumsresonanz

Neben den zahlreichen Konzerten veranstaltet das Festival wissenschaftliche Vorträge sowie Stadtführungen, und das Kunstmuseum Basel steuert

eine kleine, feine Sonderausstellung zu Musikdarstellungen der Renaissance aus den Schätzen des Kupferstichkabinetts bei. Dass es ein Wagnis sei, 22 Anlässe – hinzu kommt am 19. und 20. August eine wissenschaftliche Tagung an der Universität Basel – ausschliesslich dem 15. Jahrhundert zu widmen, vermuteten die Veranstalter – selbst in Basel, wo sich über die Jahre hinweg ein für die historischen Klänge sensibles Publikum heranbilden konnte. Bisher konnte man sich allerdings eher über mangelnde Sitzgelegenheiten und zu wenige Programmzettel denn über zu wenig Publikum beklagen. Peter Reidemeister, ehemaliger Leiter der Schola Cantorum Basiliensis, und der Unternehmer Renato D. Pessi sind die Leiter jenes Vereins, der das Festival trägt. «Verein zur Förderung Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik» lautet sein sperriger Name, der über das Jahr für seine derzeit etwa 70 Mitglieder einzelne Konzerte in kleinen Räumlichkeiten organisiert, in denen die leise Intimität der alten Instrumente besonders zur Geltung kommt. Für das Festival konnten neben dem Swisslos-Fonds Basel-Stadt eine Reihe privater Sponsoren ins Boot geholt werden, die ein ambitioniertes, knapp 400 Seiten starkes Programm ebenso ermöglichten wie eine CD mit europäischer Musik in Basel zur Zeit des Konzils mit dem Ensemble La Morra (Musiques Suisse MGB 6269). Sollte das Festival seinen Erfolg bestätigen, könnte es in zwei Jahren wieder so weit sein.

: : :



Dominique Vellard und sein Ensemble Gilles Binchois trugen in der Peterskirche Marien-Motetten vor. SUSANNA DRESCHER

Erinnerungen an ungewohnte Sitten

«Herbst des Mittelalters» Das Festival startete am Freitag mit drei hervorragenden Konzerten

VON ALFRED ZILTENER

Es müssen bewegte Jahre gewesen sein, als sich Prälaten aus der ganzen christlichen Welt mit ihrem jeweiligen Hofstaat in Basel zum Konzil versammelten und sich in den engen Gassen Menschen drängten, die in unverständlichen Sprachen redeten, fremde Trachten trugen und möglicherweise durch ungewohnte Sitten Anstoss erregten. Auch musikalisch war die Stadt ein Schmelztiegel, wo Musiker aus ganz Europa aufeinandertrafen. Eine Ahnung von der musikalischen Vielfalt jener Zeit gaben die ersten drei Konzerte des Festivals «Herbst des Mittelalters», das sich neun Tage lang der Musik der Epoche widmet (bz berichtete).

Nach der eigentlichen Eröffnung im Kunstmuseum fand das erste Konzert am Freitag in der Predigerkirche statt – dort, wo am 24. Juli 1431 auch das Konzil eröffnet worden war. Dominique Vellard und sein Ensemble Gilles Binchois spielten und sangen Musik zu Ehren der Gottesmutter Maria, die ja in Basel als Stadtpatronin besonders verehrt wurde. Im Zentrum stand die «Missa de Beata Virgine» von Reginald Libert, ergänzt mit Marien-Motetten einiger seiner Zeitgenossen.

Von Libert ist wenig bekannt: Er wirkte im nordfranzösischen Cambrai, einem Zentrum geistlicher Musik. Seine Marienmesse ist ein prachtvolles Werk, das neben den Teilen des Ordinariums weitere Mariengebete einbezieht. Die musikalische Bandbreite ist gross: Neben den reich verzierten polyphonen Stücken in unterschiedlicher Besetzung – so werden etwa die Teile des Kyrie durch die Mischung der Stimm-Fächer voneinander abgehoben – steht das Credo als nüchterner, quasi «sachbezogener» Sologesang, in welchem nur die Schlüsselwörter «passus» (gestorben) und «sepultus» (begraben) durch Melismen hervorgehoben werden.

Frauenstimme bevorzugt

Dass dieses Stück einer Sopranistin anvertraut wurde, überraschte, war doch im Mittelalter der liturgische Gesang in der Regel den Männern vorbehalten. Vellard erklärte denn auch, dass es sich um eine pragmatische Entscheidung gehandelt habe, verwies aber darauf, dass im privaten Bereich, etwa in den Famili-

enkapellen, der Einsatz von Frauenstimmen durchaus üblich war. Ebenso wie die Instrumentalbegleitung.

Er selbst setzte an diesem Abend Laute und Gamben ein. Die Instrumentalisten und die stilsicheren Sänger, deren klare, wendige Stimmen ausgezeichnet harmonierten, verliehen Liberts streng komponierten Stimmgeflechten Eindringlichkeit und sinnliche Schönheit.

Nach dem Lob der keuschen Gottesmutter ging es im Alumni-Konzert am folgenden Nachmittag unverblümt um erotische Spiele im Bad, oralen und anderen Sex. Das Ensemble Leones spielte Stücke von Oswald von Wolkenstein, der zur Konzilszeit im Auftrag des deutschen Kaisers in Basel war. Es gibt Sänger, die Wolkenstein mit ihren stimmlichen Mitteln als raubeinige Saftwurzel charakterisieren. Marc Lewon vermeidet dieses Cliché, lässt ihn aber dafür in seinen fast zu gepflegten Interpretationen wie einen Liedermacher mit akademischem Brotberuf wirken.

Überzeugender war Els Janssens-Vanmunster sehr gerader, bei aller

Virtuosität erdiger Gesang. Die eingestreuten Instrumentalstücke lebten vom musikalischen Einverständnis und der Spielfreude, die Lewon mit Laute und Fidel, Baptiste Romain mit Fidel und Dudelsack vermittelten.

Gemischtes Programm überzeugt

Einen ersten Höhepunkt des Festivals bildet der Auftritt des Ensembles «La Morra» in der Martinskirche – obwohl gegen Schluss die Bässe, die vom Konzertfloss in die Kirche drangen, die filigranen Klänge der mittelalterlichen Instrumente förmlich überschwemmten. Zu hören war ein gemischtes Programm aus geistlicher Polyfonie und weltlicher Kammermusik. Ein perfekt singendes, klanglich ausbalanciertes Männer-Sextett liess die mehrstimmigen Gesänge in purer Schönheit strahlen.

Der Lautenist Michael Gondko, Leiter des Ensembles, Corina Marti mit Flöten und Clavicymbalum und Elizabeth Rumsey mit ihren Fideln spielten die Instrumentalstücke mit improvisatorischer Musizierfreude. Ganz subtil gestaltete der junge Altist Doron Schleifer zwei französische Chansons, einfühlsam begleitet von Laute bzw. Clavicymbalum. Es waren die schönsten Momente im bisherigen Programm.

Die Festtage «Herbst des Mittelalters» werden ermöglicht durch diese Geldgeber:

ALPIQ

AVB
DIE AUTOVERMIETUNG
IN REINACH

BEDE
Treuhand

BORER
SCHREINEREI

Chiaravalle
MALERATELIER

EGELER LUTZ AG

ERNST GÖHNER STIFTUNG

G
Gremper AG

GG Basel

L. & Th. La Roche Stiftung

sax
Farben

SWISSLOS-Fonds
Basel-Stadt

VILLA NOVA ARCHITEKTEN AG

Medienpartner:

DRS 2

Basler Zeitung

Verein zur Förderung Basler Absolventen
auf dem Gebiet der Alten Musik
Delsbergerallee 75, CH-4053 Basel
Telefon +41 (0)61 361 03 54
info@festtage-basel.ch
www.festtage-basel.ch

*Umschlag: Basel im 15. Jahrhundert. Hartmann Schedel,
Liber chronicarum,
Nürnberg: Anton Koberger, 1493*

*Festtage Basel
Geschäftsleitung: Renato D. Pessi
Künstlerische Leitung: Peter Reidemeister*



Verein
zur Förderung von
Basler Absolventen auf dem
Gebiet der Alten Musik
www.festtage-basel.ch

